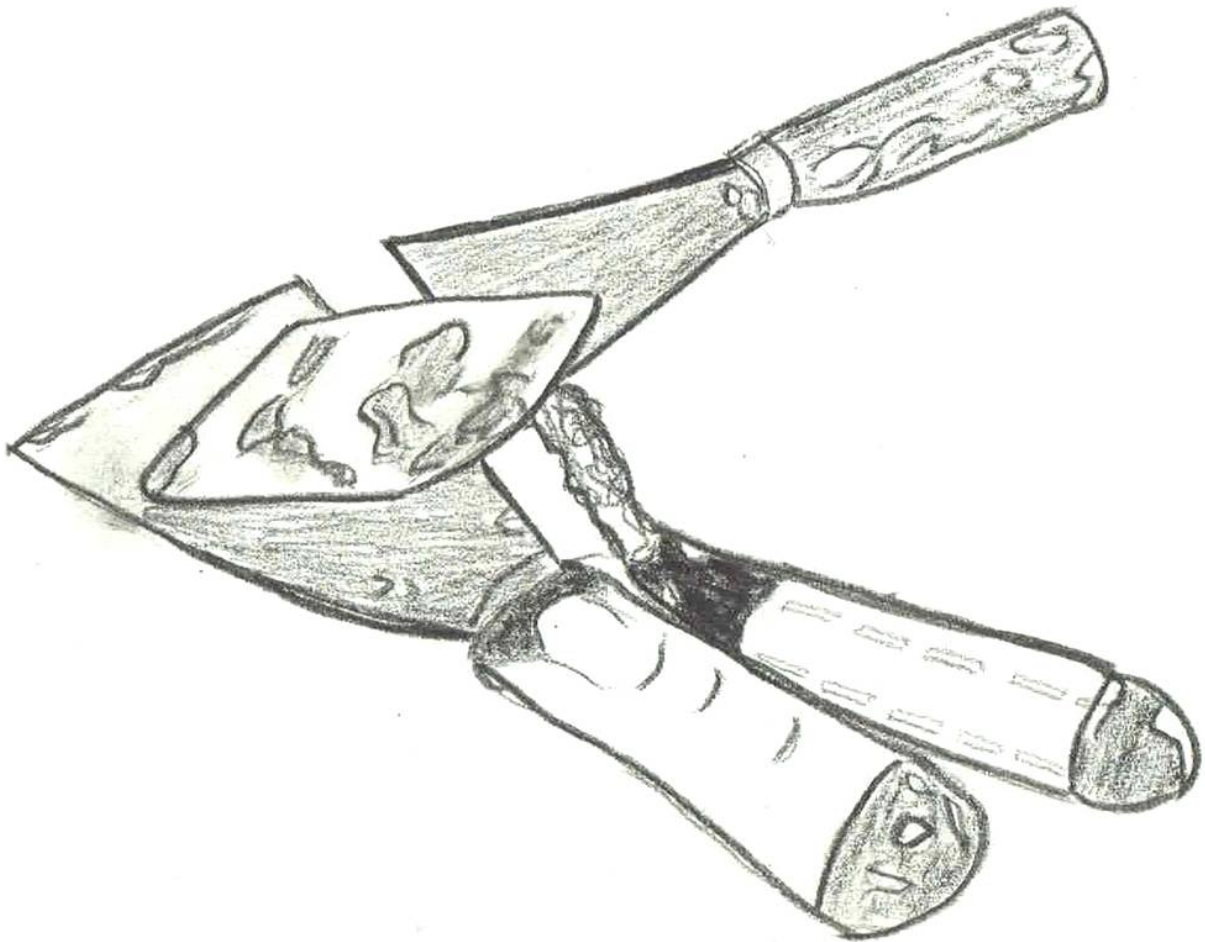


# IN UNSERM HAUS, DA WOHNET WAS

EINE GESCHICHTENSAMMLUNG VON SUSANN KIBITKA



## Geschichten aus der Feder des GebErTeams?

Sommerferien. Der Schüler Pero und Hauswicht Oren sind damit beschäftigt, das Schulhaus in Ordnung zu bringen. Völlig überrumpelt von der Dimension der Renovierungsarbeiten erkennen die beiden, dass sie mittlerweile eng miteinander verbunden sind. Wenn sich Orens Mantel rot färbt, weil er mit etwas ganz und gar nicht einverstanden ist, so spürt auch Pero eine Wut im Bauch. Und die treibt ihm sogar die Tränen in die Augen.

Das GebErTeam möchte mit den Geschichten um den Wichtel Oren dazu beitragen, dass auch diejenigen unter uns sich an der Lüneburger Schule zu Hause fühlen, die nicht tagein, tagaus dort lernen und lehren oder in anderer Form in Haus und Gelände arbeiten. Wir wünschen uns, dass die Schulgemeinschaft in dem Gebäude eine schützende Hülle für sich erkennt, von der aus lebendige Beziehungen entstehen und gepflegt werden können.

## TEIL 4

ERSCHIENEN IM OKTOBER 2021  
ILLUSTRATIONEN: SUSANN KIBITKA

Es nieselt. Die feinen Tropfen sprühen in mein Gesicht, und ich genieße die allmähliche Abkühlung, die sich den ganzen Vormittag über angebahnt hat. Oren und ich sitzen auf der Treppe unter dem schützenden Vordach und blicken zum Hausmeisterkeller, die Beine angewinkelt, die Köpfe auf den Knien abgelegt. Ich bin k.o., völlig erledigt, einfach schachmatt und unfähig, meine Arme zu bewegen. Oren scheint es genauso zu gehen. Ich habe ihn selten so schlaff irgendwo sitzen sehen. Sein orangefarbenes Haar ist ausgebleicht, nur ein leichter Farbschimmer zieht sich über die langen Strähnen und ballt sich an den Haarspitzen zu einem dunklen Placken wie ein durch den Schlamm gezogener Mantelsaum.

Apropos Mantel: Er trägt ihn nicht mehr, hat ihn zusammengelegt und neben sich auf die Stufen gebettet. Von dort aus strahlt das gute Stück weiß und wie ein heller Blitz in das graue Regenwetter hinein. Der Mantel ist für mich mittlerweile ein Stimmungsbarometer, ein überdeutlicher Wink mit dem Zaunpfahl und eine Anleitung, was ich gegenüber Oren zu tun und zu lassen habe, um den Frieden zwischen uns zu wahren. Weiß ist für den Moment beruhigend: zutiefst melancholisch im Inneren, vielleicht mit ein bisschen Wehmut, ohne damit zu drohen, reizbar und angriffslustig zu werden. Mit diesem, von Oren getragenen Gefühl, kann ich etwas anfangen, denn es ist genau das, was zum Ende der Sommerferien und überhaupt zum Spätsommer passt.

Der Sprühregen wird zu einem gleichmäßig klopfenden Landregen. Oren und ich starren in die Welt außerhalb des Schulgebäudes, in unserem Rücken das unvermeidliche Durcheinander der Klassenraumrenovierungen. Wir sind vor der Arbeit geflohen. Ich gebe es zu. Wir haben unser Glück versucht, haben gestrichen, geschrubbt und Möbel gerückt. Schließlich hat uns die Unordnung in den Fluren, ja im ganzen Gebäude völlig übermannt, Oren mehr als mich. Nur kommt es in letzter Zeit immer häufiger vor, dass sich die Stimmungen des Hauswichts auf mich übertragen. Das wurde mir vor ein paar Wochen klar, am Abend eines bis dahin langweiligen Ferientages ...

... ALS ORENS FEUERROTER MANTEL MICH EBENSO WÜTEND MACHTE  
WIE ER SELBST ES AUCH WAR

Ich saß vor dem Klassenraum der alten zweiten Klasse, auf einem der herausgetragenen Tische, und ließ die Beine baumeln, entspannt die ersten Momente Ferien genießend. Oren kletterte auf den übereinandergestapelten

Möbeln herum. Er hüpfte hierhin und dorthin und ließ sich mit den Händen von den Tischkanten herabhängen, plumpste zu Boden und kletterte an den Tischbeinen wieder hinauf, aufgeregt vor sich hin brabbelnd.

Einmal wandte er sich zu mir und sagte: „Pero, mein Junge. Ich werde wohl umziehen müssen.“

Erschrocken blinzelte ich. „Du willst wegziehen?“

„Wer redet von wegziehen? Umziehen, sagte ich.“ Er schüttelte den Kopf. „Dass ihr Menschen immer so schlechtinhört. Stattdessen quietscht irgendein Quatsch in eurem Kopf wie ein altes Karussell.“

„Ich liebe Karusselle. Ich war schon ewig nicht mehr im Heidepark.“ Traurig ließ ich meinen Blick über die Möbel schweifen, die im Flur drapiert worden waren wie ordentliche Sperrmüllhaufen. „Vielleicht sollte ich mit Oma in den Heidepark ...“, murmelte ich leise, merkte aber sofort, dass dieser Gedanke völlig absurd war. Meine Oma würde vermutlich keine hundert Meter laufen, ohne sich keuchend und hustend auf eine Bank zu setzen.

„Komm wieder zurück, Pero.“ Oren schaute mich schnöde an und wedelte mit der Hand durch die Luft, wie um etwas fortzujagen. „Tagträumerei. Pah. Wir haben zu tun“, ermahnte er mich.

„Was haben wir zu tun?“

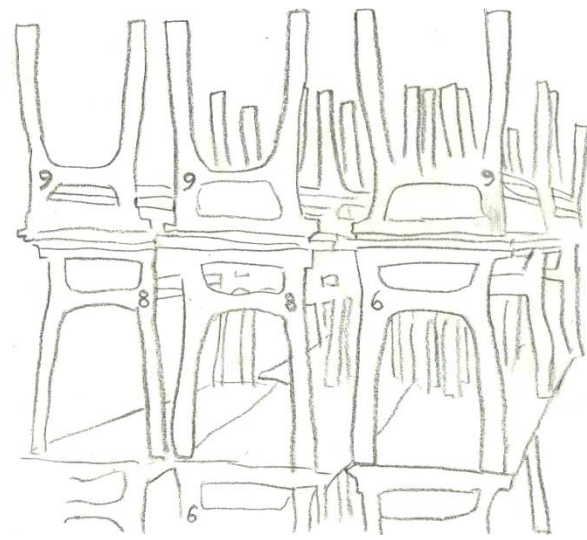
„Wir ziehen um. *Ich* ziehe um, und du hilfst mir dabei.“ Oren lief den Flur entlang, vorbei an zusammengeklappten Unterstufentischen und Bänkchen, Sitzkissen-Pferdchen und einzeln verstreuten Klassenraumutensilien.

Wenn ich erwartet hatte, dass er irgendwo stehen bleiben würde, um sich hinzukauern und einen Koffer zu packen oder seinen Beutel zu schnüren, hatte ich mich geirrt. Im Stillen hatte ich gehofft, endlich herauszufinden, wo Oren nachts schlief. Oder wohin er sich zurückzog, wenn er zu mir sagte, dass er *nach Hause* ginge, während er mich gleichzeitig erinnerte, ich sollte dasselbe tun, also den Bus nach Hause nehmen und nicht länger im Schulhaus herumlungern.

Stattdessen sah ich Oren im Türrahmen der alten ersten Klasse stehen bleiben. Ich rutschte von dem Tisch herunter und ging zu ihm, während er mit dem Fuß auf und nieder wippte und sich mit den Händen erst über den blauen Bart und sodann über den sich blau färbenden Mantel strich. Eigentlich hätte mich schon die Umfärbung stutzig machen müssen. Ein solch tiefblauer Ton ... eine darin liegende Sehnsucht, die mir einen Kloß in den Hals hetzte.

Trotzdem sagte ich wie ein cool geratener Teenager: „Los geht’s? Wo soll ich anpacken? Wo liegt dein Zeug?“, und ich krepelte die Ärmel des Pullovers hoch und blickte erwartungsvoll in den fast leer geräumten Raum hinein.

„Sei still“, fauchte Oren so bissig, dass ich zusammenzuckte und zu Boden sah, verlassen von allem Elan, ihn noch einmal zu fragen, womit ich ihm denn eigentlich genau helfen konnte. Mir kam in den Sinn, dass mein



konventionelles Bild eines Umzugs hier nicht ganz passend war und dass der Hauswicht im Moment etwas anderes im Schilde führte, als mit mir zusammen Umzugskartons zu packen.

Oren ging in den Raum hinein, berührte mit der Handinnenfläche den Boden, schloss die Augen und verzog den Mund zu einem Schmollen. „Hier beginnt alles. Hier ist der Anfang des Weges, den ihr Kinder alle gehen müsst. Aber jetzt ... hier stimmt etwas nicht. Etwas ist anders.“ Er schritt durch den Klassenraum, berührte mit der Stirn die Wände, hielt inne, schritt weiter, hüpfte auf die Lampenschirme und tastete nach den Glühbirnen, die daraufhin einen klirrenden Ton von sich gaben. „Etwas ist anders“, wiederholte er. Dann stürzte der Wicht hinaus aus dem Raum, ich konnte ihn kaum mehr erkennen. Er war zu einem Flimmern geworden, so wie es immer über aufgeheiztem Asphalt wackelt. Ich versuchte, die schwirrende Spur zu verfolgen, die mich schließlich zum Gruppenraum 3 führte.



Hier war Oren wieder zu dem Hauswicht geworden, der einen langen Bart und einen ebenso langen Mantel trug. Beides hatte sich jedoch von blau zu einem leuchtenden Blutrot verfärbt. Ich erschrak, als ich Oren dort stehen sah. Entgeistert (ja, wirklich, als hätte ihn sein innerer Geist, sein lebendiges Wesen verlassen), wie aus Stein gemeißelt, stand er breitbeinig mitten im Raum, den Kopf geneigt, mit offenem Mund. Sein Blick war auf die durchsichtige Folie gerichtet, die an die Holzvertäfelte Wand geklebt und auf dem Boden ausgelegt worden war, um die Flächen darunter vor Farbspritzern zu schützen. Der Raum roch feucht und frisch. Ich genoss den kräftigen Duft, obwohl mich der zu einem Fossil erstarrte Oren erschreckte.

„Niemand hat mich eingeweiht.“ Orens Lippen zitterten, während der Rest des Körpers noch immer wie versteinert da stand. „Ich wusste nicht Bescheid. Pero, kannst du dir das vorstellen?“

Ich wusste nicht, wovon der Hauswicht sprach, spürte aber seine bebende Wut, und ich befürchtete, dass sie ihn gleich von innen heraus zerbersten würde. So fromm ich nur konnte, fragte ich ihn: „Was meinst du damit?“

Oren erzählte mir, dass Wichte es nicht leiden könnten, wenn in ihrem Zuhause herum geräumt wird und dass es sie verdrießlich stimmt, wenn ihre Ordnung durcheinander gerät. Er gestand mir, dass sich seine Laune zumindest etwas besserte, wenn ihm die Menschen vorher Bescheid sagten und ihn daran teilhaben ließen, was sie in den Räumen, in denen er hauste, vor hatten. „Aber hier findet mehr als eine Renovierung und ein kleiner Umzug statt“, donnerte er. „Ein riesiger Umzug ist das, größer als alles, was ich in meinen vorherigen Behausungen bewältigt habe. Und ich wusste nichts davon. Sie haben mich vergessen. Sie haben mich vergessen zu fragen.“

Bei diesen Worten traten mir Tränen in die Augen, ich konnte nichts dagegen tun, war plötzlich völlig außer mir und stand genauso regungslos da wie Oren.

Das war der Moment, in dem ich das erste Mal von Orens Gefühl übermannt wurde. Der Hauswicht stülpte sie mir einfach über, diese Wut, die in ihm kochte und die sich langsam entlud. Denn jäh, ich konnte seinen Bewegungen kaum folgen, rührte er sich wieder und sprang auf und ab, rannte die Wände hoch, zerknitterte die unter seinen Füßen knisternde Folie, klatschte mit den Händen gegen die Scheiben der Fenster und sackte schließlich auf dem Boden kauern zusammen. „Die Aufgabe ist zu groß.“

Ich ballte die Hände zu Fäusten. „Dann machen wir sie kleiner.“

Oren schüttelte den Kopf. „Diesen Umzug können wir nicht mehr kleiner machen. Es ist nun so.“

„Und das war´s? Geht ein Wicht so mit seiner Wut um ... *es ist nun so?*“, brüllte ich ihn an und hieb mit der Faust gegen die frisch gestrichene Wand.

„Ich bin nicht erfreut über diese große Aufgabe.“ Oren blickte mich direkt an, und seine Augen waren aufgerissen, hellwach und voller Leben. Ein letzter Rest Wut flackerte darin. „Aber ich werde mich bemühen. Es ist mein Dienst in diesem Hause, in diesen Ferientagen. Alle Veränderungen segnen, auch wenn ich damit ans Ende meiner Kräfte kommen und verblassen werde.“

„Wie kann ich dir helfen? Kannst du damit bitte endlich mal rausrücken, statt ständig deine Mantelfarbe zu verändern?“, verlangte ich und im nächsten Moment tat mir das, was ich gesagt hatte, leid. Es war sogar so, dass es mich schüttelte und ich mich am Kopf kratzte, ja, wunderte, woher diese Wut gerade in mich gekommen war.

Oren schien meine Verunsicherung zu bemerken, und er sagte: „Pero, Junge, wir sind eng verbunden, das merke ich. Mein Mantel färbt sich, wenn sich etwas in dir regt. Und etwas regt sich in dir, wenn mein Mantel sich färbt. So ist es nun.“ Er klatschte in die Hände, verschwunden war der Ärger über die Menschen, die ihm nichts von all den anstehenden Aufgaben im Gebäude gesagt hatten. Er piff vor sich hin und murmelte in meine Richtung: „Pero, deine Aufgabe wird es sein, das Chaos so klein wie möglich zu halten.“

Ich lachte laut und tippte mir mit dem Zeigefinger an die Stirn.

Oren sagte: „Das ist viel verlangt, ich weiß. Aber wenn ich eins nicht leiden kann, dann ist es Unordnung.“

„Dann solltest du während der Renovierungen vielleicht ausziehen?“, schlug ich lachend vor, fügte jedoch, als ich sah, wie Orens Mantel begann, sich tieffeuerrot zu färben, mahnend hinzu: „Lass uns loslegen.“

Leider erfuhr ich auch in den kommenden Wochen nicht, wo Orens Rückzugsort verborgen lag, obwohl ich so viele potentielle Schlafkisten und Versteckkommoden durch die Gegend trug. Der Hauswicht war die ganzen Ferien über sehr schweigsam und wenn er mit mir sprach, dann nur kurz, um mich zur Ordnung zu rufen.